

Massenwaische Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Preis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
im Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Verleger: Fritz Glauber in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Zone
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicher, Wildbachfen.

Nr. 67.

Donnerstag, den 10. Juni 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Sperlingsbekämpfung.

Die Sperlingsplage der Landwirtschaftskammer nimmt die Abnahme der Felder und Gärten durch die Sperlinge von Jahr zu Jahr einen immer bedenklicher werdenden Umfang an. Die Sperlinge der letzten Jahre hat das Brutgeschäft der Sperlinge ermöglicht, sodass eine weitere Vermehrung dieser Schädlinge zu erwarten ist. Eine besonders empfindliche Schädigung erleiden die an die Sperlinge anstößenden Teile der Weizen- und Wintergerstfelder. Es wurde in früheren Jahren festgestellt, dass die Sperlinge auf Flächen von ganzen Quadratkilometern nur leergefressene Stängel aufwiesen. Aber auch der noch auf dem Halme oder in den Stielen stehende Roggen, der im allgemeinen vom Sperlingsfraß verschont bleibt, wurde von den Sperlingschwärmen befallen und erheblich geschädigt. Die Sperlingsplage einzudämmen, ist mehr und mehr ein dringendes Bedürfnis geworden. Ich nehme daher Veranlassung auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Bekämpfung des Schädlings hinzuweisen und an gemeinames tatkräftiges Vorgehen der Gemeinden zu dem Zwecke zu empfehlen. Das Abschleichen der Sperlinge bleibt erfahrungsmäßig ohne nennenswerten Erfolg. Wenn auch vereinzelt ein Sperling gefangen wird, so fallen die verheerenden Schwärme gleich wieder an anderen Stellen ein, wo sie ihre schädlichen Treiben fortsetzen. Ich empfehle daher das Ausnehmen oder Durchschleichen der Sperlinge während der Brutzeit. Diese Maßregeln sind besonders im Falle des Erfolgs, wenn die Gemeindegewalten für die Abtötung von Eiern und Sperlingen bestimmte Belohnungen in Aussicht stellen. Die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden veranlasse ich, nach Beratung mit dem Gemeindevorstande die nach den örtlichen Verhältnissen erforderlichen Maßnahmen zur Vertilgung der Sperlinge zu treffen und auch die Beteiligenden der nicht aufgeführten, sondern in der Uebung gekommenen landesherrlichen Edikts vom 22. August 1812 (Raff. V. Sammlg. Bd. I. Seite 186), das die Vertilgung hierunter abgedruckt ist, wieder in Anwendung zu bringen.

Wiesbaden, den 5. Juni 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 4298.

Die Verminderung der Sperlinge betreffend.
1. In allen Gegenden und Orten, wo die Vermehrung der Sperlinge auf den Feldbau und dessen Erzeugnisse nachteilig einzuwirken, werden auf vorgängige Anzeigen der Ortsverhältnisse oder anderer Besitzer in landwirtschaftlicher Kultur stehender Grundstücke die einschlagende obere Polizeibeamten angewiesen und ersucht, jeder Einwohner anzubefehlen, zu bestimmten Fristen eine bestimmte Anzahl Sperlingsköpfe zu liefern oder für jeden fehlenden Sperlingskopf eine Geldabgabe zu leisten oder für jeden fehlenden Sperlingskopf eine Geldabgabe zu leisten, deren Größe nach den örtlichen Verhältnissen so zu bestimmen ist, daß der zur Lieferung Pflücklinge genötigt werde, die vorgeschriebene Anzahl Köpfe zu liefern, als die dafür angelegte Geldabgabe zu entrichten.
2. Diese Lieferung und die nach Maßgabe des vorstehenden in Verbindung mit der fehlenden Geldabgabe, soll nach dem Ertrage der einschlagenden Pflücklinge solange und in folchem Maße fortbauern, als die bezweckte Verminderung der Sperlinge bewirkt sein wird.
3. Auf gleiche Art sind die Beamten befugt, eine in die Gemeindegasse zu entrichtende angemessene Geldstrafe gegen die Besitzer von Gärten und Gärten zu verfügen, welche Sperlingsplage darin dulden.
4. Unsere Regierungen werden angewiesen, über den Vollzug dieser Verordnung zu machen, insbesondere nachfolgende Lokalpolizeibehörden zur Verantwortung und Strafe zu ziehen, wenn sie unterlassen haben sollten, durch die vorgeschriebene Anordnung dem von Sperlingen verursachten Schaden in Zeiten vorzubeugen.
5. Wir befehlen, daß diese Verordnung durch Abdruck in dem Gemeindeblatt öffentlich verkündet werden soll.

Gegeben Biebrich, den 21. und Engers, den 28. August 1914.
Friedrich August, Friedrich Wilhelm,
Herzog zu Nassau, Fürst zu Nassau
v. Freiherr von Marschall.

Bekanntmachung.

Veranlassung der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Berlin a. M. werden hinsichtlich der Frage der Gebührenfreiheit für Telegramme und Ferngespräche nachstehende Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

1. Für Telegramme.

Nach § 1 Abs. 4 und 5 der Verordnung vom 2. Juni 1877 (S. 224) genießen Gebührenfreiheit nur Telegramme, die von oder an Reichsbehörden in reinen Dienstformen, sowie von oder an Militär- und Marinebehörden des Deutschen Reichs. Reichsbehörden steht eine Gebührenfreiheit von Telegrammen während des Krieges selbst bei Wahrnehmung von Geschäften im Interesse der Heeresverwaltung nur dann zu, wenn die Telegramme reine Reichs-, Militär- oder Marinebefehle betreffen und an eine Reichs-, Militär- oder Marinebehörde, oder an eine jeweils diese Behörde vertretende Person gehen.

Hiernach sind beispielsweise Telegramme in Angelegenheiten der Lebens- oder Futtermittelversorgung und der Landwirtschaft, oder Telegramme über Dienstantritt, Beurlaubung, Unabkömmlichkeit usw. von Heerespflichtigen für die nach Mitteilung der Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. von Bürgermeistern wiederholt Gebührenfreiheit beansprucht worden ist, gebührenpflichtig. In Fällen, in denen hiernach nicht verfahren worden ist, behält sich die Postverwaltung nach der nachträglichen Einziehung unbefriedigter Forderungen vor.

2. Für Ferngespräche.

Das Reichspostamt hat neuerdings zur Befestigung von Zweifeln ausdrücklich angeordnet, daß den Zivilbehörden das Recht, von ihren Anschließern aus gebührenfreie Ferngespräche zu führen, nicht zusteht, selbst für den Fall, daß die Gespräche militärische Angelegenheiten betreffen.

Dringliche militärische Gespräche können unentgeltlich nur dann geführt werden, wenn eine öffentliche Sprechstelle einer Verkehrsanstalt oder der Anschluß einer Militärbehörde für das Gespräch benutzt wird. Zivilpersonen müssen sich in diesem Falle durch schriftlichen Auftrag einer Militärbehörde ausweisen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1915.
Der Regierungspräsident. gez. von Meister.

Wird zwecks Beachtung zur Kenntnis der Gemeindebehörden gebracht.
Wiesbaden, den 5. Juni 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 407.

Bekanntmachung.

Königlicher Wagenmeister a. D. Johann Adam III in Glörsheim ist als Beigeordneter der Gemeinde Glörsheim wieder gewählt und von mir bestätigt worden.

Wiesbaden, den 1. Juni 1915.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimbürg.

Nr. 408.

Bekanntmachung.

Landwirt Jakob Schleidt III in Glörsheim ist als Schöffe der Gemeinde Glörsheim wiedergewählt worden.

Wiesbaden, den 31. Mai 1915.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimbürg.

Nr. 409.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Zirkular-Befugung vom 27. Juli 1914 — I. 8238 —, betr. das polizeiliche Weidewesen werden alle Ortspolizeibehörden des Kreises hierdurch wiederholt angewiesen, auf die pünktliche und gewissenhafte Erledigung der an die formalmäßigen Mitteilungen angehängten besonderen Erläuterungen, insbesondere auch auf die eventuelle Richtigstellung der Nachrichten sorgfältig zu achten, damit der Zweck des Nachrichtenendienstes fortgesetzt sichergestellt bleibt.

Wiesbaden, den 4. Juni 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 410.

Bekanntmachung.

zur Änderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen, vom 14. September 1905 (S. 282).

Auf Grund des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S. 195) erlassen wir für den Umfang des gesamten Staatsgebietes nachfolgende Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen, vom 14. September 1905:

Die im § 6 Abs. 3 enthaltene Vorschrift, betreffend zuverlässige Handgriffe oder Handbleiben an den zur Verpackung von nitroglycerinhaltigen Sprengstoffen dienenden Kisten, wird bis auf weiteres aufgehoben.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.
Berlin W 9, den 4. Mai 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. M. Lufenski.
Der Minister des Innern.
J. M. Dr. Raubach.

Nr. 411.

Polizei-Verordnung.

Betreffend: Verschwinden der Marie Schäfer von Bernsheim.
Marie Schäfer, wohnhaft zu Bernsheim wird seit 14. v. Mts. vermisst. Dieselbe leidet an Epilepsie; es wird vermutet, sie habe sich im Rhein ertränkt.

Beschreibung:
19 Jahre alt, 1,65—1,68 Meter groß, kräftige Statur, große Augen, hohe Stirne, braune Haare. Bei ihrem Weggang trug sie ein weiß und schwarz kariertes Kleid mit schwarzer Weste, Schürze, schwarze Strümpfe, schwarzer Unterrock mit roter Kordel besetzt. Am Hals trug sie vermutlich ein silbernes Ketten mit Medaillon.

Die Herren Bürgermeister und Gendarmerie-Wachmeister des Kreises ersuche ich um Nachforschung, im Ermittlungsfall um unmittelbare Benachrichtigung des Großh. Hs. Kreisamtes Gr. Gerau.

Wiesbaden, den 5. Juni 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1. 1872.

Nr. 412.
Die Polizeibehörden des Kreises weise ich hierdurch wiederholt darauf hin, daß sie von den ihnen zugegangenen Unfallanzeigen binnen drei Tagen den betreffenden Gewerbeinspektionen eine Abschrift der Anzeigen zu überreichen haben.

Wiesbaden, den 7. Juni 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 413.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai ds. Js. an für den Befehlsweg der Festung Mainz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgelegt:
a) in den Städten Mainz, Wiesbaden ohne Vororte, Biebrich und in Bad Schlangenbad auf 12 Uhr abends,
b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.
2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht gebildet werden. Dasselbe gilt für Gasthöfe und die eigenen Räume von geschlossenen Gesellschaften. Die Polizeistunde gilt auch für den Wirtschaftsbetrieb in Bahnhöfen.
3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von den Landräten, für die Stadt Wiesbaden vom Polizeipräsidenten, zugelassen werden, in Orten mit militärischer Einquartierung nur im Einvernehmen mit dem betreffenden Ortskommandanten.
4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesehen, neben welcher auf Schließung der betreffenden Wirtschaft erkannt werden kann. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleiche Strafe trifft den Wirt oder seinen rechtmäßigen Vertreter, der es unterläßt, die Polizeistunde täglich den Gästen zu geben.
5. Alle früheren Verordnungen des Gouvernements, betreffend Polizeistunde werden hierdurch aufgehoben.

Mainz, den 12. Mai 1915.
Der Gouverneur der Festung Mainz.
von Büding,
General der Artillerie.

Ämtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Loretohöhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Hennerne (östlich Doullons) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulins sous les Vents (nordwestlich von Solifons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Vauquois, südöstlich von Varennes, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten stufte der Feind in seine Gräben zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurshany erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kurshany und in der Gegend östlich Sawdnytski machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich des Niemen wurde das Flusssufer bis zur Linie Tolauke-Saciezyski vom Feind gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemyśl wurden 33 805 Gefangene gemacht. Östlich Przemyśl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mioszista auf die Wislnia zurück.

Teile der Armee des Generals von Linsingen haben bei Kubawno den Dniestr überschritten und die Höhe auf dem nordöstlichen Ufer erstickt. Weiter südlich hat die

Verfolgung die Linie Nowica-Kalusz-Tomaszowicz erreicht. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Mittlich.) Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretohöhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffen sahen die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergebunden. In Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch an.

Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Moulin sous Bois ist durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht.

Bei Ville aux Bois nordwestlich von Berry au Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuche, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobieren, starke Verluste.

Bei Douai wurde ein feindlicher Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegungen in Gegend Szawle und östlich der Dubissa nehmen ihren Fortgang.

Südwestlich von Błoc wurde ein feindlicher Kampfflugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Przemyśl ist die Lage im Allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Madensen seit 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.

Auf den Höhen von Nowosyn, nordöstlich von Jurawno, haben die Truppen des Generals von Einsingen den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Buzajowice — südlich von Hrehorow — südlich von Mosodnyce. Südlich des Dnjestr haben wir den Ewfa-Abchnitt überschritten und erreichten Mystow (östlich von Kalusz), Wosnilow, Seredno, Kologizjow. Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart: 7. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der schweren Niederlage bei Przemyśl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruthlinie, um hier einen gewaltigen Durchbruch zu erzwingen, namentlich gegen den Raum Kolomea. Delatyn warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht.

Während alle diese Vorstöße an der jähren Tapferkeit der Armee des Generals der Infanterie Fejn. v. Pjanzer-Ballin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter dem Befehl des Generals v. Einsingen stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjestr-Ufer nördlich Jurawno in Besitz. Zwischen der Nadworna, Bystrica und der Comnica schlossen sich unsere Truppen dem Angriff an.

Die Kämpfe östlich Przemyśl und Jaroslaw dauern fort. Nördlich von Mosysla mault der Feind aus Czerniawa weichen. Der einseitige kampflose Gegenstoß der Russen brachen zusammen.

Bei Przemyśl fielen seit 1. Juni 33 805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet wirkt unsere Artillerie mit stichlichem Erfolge.

An der factischen Grenze östlich des Ploedenpasses erobern unsere Truppen gestern den Treisofel zurück, den der Feind vorübergehend genommen hatte.

Im Ahr-Gebiet wird weiter gekämpft. Die Italiener mühten die Ortschaft Ahr räumen. An den Isonzo schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht, von einzelnen Planseelen an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: 8. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Pruth- und Dnjestr-Gebiet setzten die verbündeten Truppen gestern den Angriff über Lancyyn, Nadworna und Kalusz fort, drängten den Feind gegen Stanislaw und Hally zurück, bereiteten sich auf dem linken Dnjestr-Ufer östlich und nördlich Jurawno weiter aus und nahmen wieder 6200 Russen gefangen.

Sonst ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor. Seine bisherigen vereinzelt Vorstöße bei Gradiska und Sagrado wurden blutig abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Alpin-Abteilung, die den Monte Bianco (südlich Lendro) besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertreiben. Die Gegend von Ala ist von plündernden Garibaldianern heimgesucht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

W. B. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Feindliche Luftschiffe „Citta di Ferrara“ auf Rückfahrt von Trieste heute früh 6 Uhr von dem Marine-Flugzeug „C 48“, Führer Einleischleutnant Glatting, Beobachter Seckardt v. Frisch, südwestlich Eufria in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere, fünf Mann der Besatzung gefangen.

W. B. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Marine-Flugzeug „C 47“, Führer Fregattenleutnant Bausied, Beobachter Seckardt von Strobel, hat heute morgen Benedig und zwar die Bollwerkshalle Murano, Campasso, sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt, sowie Zerstörer mit Maschinengewehre beschossen.

Flottenkommando.

W. B. Petersburg, 8. Juni. Die „Bischewaja Wjedomosti“ vom 2. Juni enthält die erste Mitteilung von der begonnenen Räumung Bernbergs. Der Inhalt des Museums des Stawropolskischen Instituts wurde von den Russen gestohlen und in 40 Kisten verpackt von Bernberg nach Kiew gebracht.

W. B. Petersburg, 8. Juni. Boris Suworin, Redakteur der „Bischewaja Wjedomosti“ beschreibt seine Reise von Petersburg nach Warschau und sagt: Der Petersburger Frühling hat mit der Eroberung Bernbergs angefangen und der Schneesturm endigt mit mäßiger Kälte und Gerüchten ohne Ende. Alle Gerüchte sind trübselig, weil das Verbreiten von guten Nachrichten anscheinend nicht mehr als anständig gilt und nicht der Mode entspricht.

Friedenswünsche des russischen Volkes.

Wien. Ein Berichterstatter der „Arbeiter-Zeitung“ im Osten erhält Mitteilungen über lebhaftesten Friedenssehnsucht des russischen Volkes. Die Bauern kämpfen nicht mehr, seit sie die Gewissheit hätten, daß sie nicht Land erwerben können, sondern Niederlagen erleiden. Die Furcht vor einer Revolution sei groß.

Przemysl zur Russenzeit.

Der Stellvertreter des griechisch-orthodoxen Bischofs von Przemyśl, Dompropst Fedorkiw, erzählt über die Russen Herrschaft: Das System wechselte mit den gleichzeitigen Ereignissen vor und während der katastrophalen Niederlagen der Russen in Ostgalizien. Besonders schlimm wurden die Kommendanten Kossakowski und Arsamalow auch als der Jar zu Besuch kam. Man verhaftete in jener Zeit und ohne jeden Grund viele Einwohner, besonders Juden, vom Fleck weg. Eine unerbürte Kunde will wissen, daß sogar insgesamt sechshundert Leute während des Russeneinfalles ausgewiesen und ins Innere Rußlands und nach Sibirien verschickt wurden. Ehe der Jar eintraf, plünderte man zahlreiche Villen und Wohnungen und requirierte Betten und Bettzeug angeblich für den Hofstaat des Jaren, nur vergaßen die Russen, die Kassen später die Rückgabe. Kein Wunder; amtierte doch als städtischer Kommissar der Rußland-Rußland, ein ehemaliger Bernberger Adokat, der der Stadtkasse Bernberg hundertdreißigtausend Kronen unterschlagen hat. Mit dem Jaren kam Nikolai Nikolajewitsch nach Przemyśl. Die Behörden waren verwirrt, befohlen erst, daß kein Mensch auf der Straße sein dürfe, sondern bei geschlossenen Fenstern zu Hause bleiben müßten, dann widerriefen sie das und wollten einen jubelnden Empfang künstlich erzwingen. Doch kam und ging der Jar unter eisigem Schweigen der Bevölkerung.

Die deutsche Westfront.

Köln, 9. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Das hiesige Blatt „Köbenhavn“ schreibt: Wenn auch England eine halbe Million Mann auf der Westfront habe, so sei die deutsche Macht dort doch nicht zu brechen. Der englisch-französische Angriff auf die Dardanellen sei praktisch ein verfehltes Unternehmen gewesen. Die Landarmee sei zu klein, um eine Entschloßung herbeizuführen. Das russische Heer sei nach den letzten furchtbaren Verlusten hochgradig geschwächt. Das verlorene Material an Offizieren sei schwer zu ersetzen. Die russische Kriegsführung sei mehr von politischen als von militärischen Gesichtspunkten geleitet. Um einen neuen schweren Niederlage zu entgehen, würden die Russen sich wahrscheinlich weiter zurückkonzentrieren.

Die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze.

Zürich, 9. Juni. Der Marinemitarbeiter der Pariser „Information“, ein Admiral, erklärt in einem Artikel, daß die französischen Marinegeschütze der Festung Verdun den neuen weittragenden deutschen Geschützen, die Verdun jetzt beschossen hätten, nicht gewachsen seien. Die deutsche Industrie habe sich mit Erfolg an die größten Aufgaben herangemacht. Frankreich müsse ein gleiches tun, noch sei es nicht zu spät.

Der Fliegerkrieg.

Luneville. Trotz heftiger Beschloßung konnte ein deutsches Flugzeug am Freitag Luneville überfliegen und zwei Bomben abwerfen. Die erste richtete nur geringen Sachschaden an, die zweite stürzte sieben Personen und verletzte 14, von denen drei kurz darauf ihren Verletzungen erlagen. Am Nachmittag erschienen wieder zwei deutsche Flugzeuge, die aber infolge des Artilleriefeuers umkehren mußten.

Neue Luftangriffe auf die englische Ostküste.

W. B. Berlin, 7. Juni. (Mittlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber aus. Sie setzten trotz starker Beschloßung unbeschädigt zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine:
(gez.) Behncke.

W. B. London, 7. Juni. Die Admiralsität meldet: Sonntag nacht besuchte ein Zeppelinluftschiff die Ostküste und warf Brandbomben und Explosionsbomben ab, die an zahlreichen Stellen Brände verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 40 verwundet.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 8. Juni. Nach Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedd-ul-Bahr eine besondere Bedeutung. Denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorangehenden Tagen Verstärkungen erhielten, die auf 15 000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus Furcht vor Unterseebooten sich in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr heftig. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzergeschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken verrichteten Wunder an Tapferkeit. Es ist ihnen schließlich gelungen, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellenfront. Feindliche Schiffe ließen sich gestern nicht sehen. „Tanin“ hebt die Bedeutung der Ergebnisse der Kämpfe vom 12. April bis 6. Juni hervor und sagt: „Die Helden, die die Dardanellen verteidigen, schworen, nicht einen Zoll breit Landes dem Feinde zu überlassen. Es bleibt den Engländern nur eines übrig, sich aus dem Staube zu machen.“

Konstantinopel, 8. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern keine bedeutendere Kampfhandlung statt. Bei Zai Burnu gestörte gestern morgen unsere Artillerie einen feindlichen Beobachtungsposten. Unsere Batterien an der anatolischen Küste der Meerenge beschossen gestern wieder vorwiegend die Artillerie des Feindes, seine Lager in Abständen von Sedd-ul-Bahr und Transportschiffe. An Bord eines Transportschiffes, das von unseren Granaten getroffen wurde, brach ein Brand aus; es legte sich auf die Seite und sank. Die anderen Transportschiffe verließen von unserem Feuer eingeschüchtert, schleunigst ihren Untergrund. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

W. B. Konstantinopel, 8. Juni. Meldung der „Agence Reuter“: Die englische Presse läßt sich aus Äthen melden, daß 43 türkische Offiziere durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden, weil sie den deutschen Offizieren den Gehorsam

verweigerten. Wir sind ermächtigt, die Nachricht als vollständig zu bezeichnen. In dem stolzen Bewußtsein der durch gemeinsame Arbeit in gegenseitigem Vertrauen und Achtung erzielten Ergebnisse arbeiten und leben die deutschen und türkischen Offiziere in enger und vollkommener Kameradschaft. Der Feind, den man in Äthen frei erfunden hat, ist nicht nur eine Lüge, sondern eine Unmöglichkeit.

Aus Frankreich.

Die Zustände im Hafen von Marseille.

Amsterdam, 9. Juni. Das Pariser „Journal“ enthält einen Artikel über den Zustand im Hafen von Marseille, der kritisch zu werden beginnt. Es liegen augenblicklich 37 Schiffe im Hafen an einer Gesamttonnage von 150 000 Tonnen, die keine Möglichkeit haben, ihre Ladung zu löschen. Der Zustand werde noch schlimmer durch den Abgang von 15 000 italienischen Arbeitern. Ueberhaupt müsse man sich der Bedeutung des Marseiller Hafens, der als Lebensader für die Bevölkerung des Vost und Heer in Betracht komme, bewußt sein, da die Kanalhäfen von den deutschen U-Booten nicht in Frage kämen.

Aus England.

W. B. London, 8. Juni. Im Unterhause hat Asquith eine kurze Erklärung abgegeben, in welcher er Italien Beitritt zur Seite der Alliierten bewillkommene. Italien sei einer der Schöpfer der liberalen Traditionen in Europa und pflege andere, höhere Werte als diejenigen einer Gewalt Herrschaft. Wir begrüßen seine tapferen Soldaten und Seelen in einem Kampfe, von dem die Freiheit der Welt abhängt.

W. B. London, 8. Juni. Die Blätter veröffentlichen eine Zuschrift, aus der hervorgeht, daß bei dem Untergang der „Tartaria“ eine Ladung Feldstecher, an denen bei der unentbehrlichen optischen Industrie Englands großer Mangel herrsche, verloren gegangen ist.

Genf. In einer Londoner Meldung wird die Zahl der Todesopfer in den Hundertstücken jetzt auf 25 angegeben. Der in Grimsby angerichtete Schaden sei ein bedeutender.

Sir Edward Grey's Urlaub.

Der „Manchester Guardian“ erzählt, daß Grey den ganzen Urlaub von vier Wochen auf seinem Landsitz Hallsdon in Northumberland verbringen und auf Anordnung der Ärzte seine Erholung nicht im Fischen, sondern im Radfahren suchen wird. Das sagt, da es weniger eine akute Erkrankung, als ein Symptom einer übermäßigen Arbeit ist.

Gegen die Wehrpflicht in England.

W. B. London, 8. Juni. Die unabhängige Arbeiterpartei hat ein Manifest an die organisierten Arbeiter Großbritanniens gegen die Gefahr der allgemeinen Wehrpflicht veröffentlicht, in dem es heißt: Die kampflose Erhebung der Lebensmittelpreise, die in der mächtigen Geminne der Finanzleute und Vorkämpfer, die Verarmung der Arbeiter als egoistische und unpatriotische Trunkenheit sowie die Forderung, daß die Beschränkungen der Gewerkschaften und die Fabrikschließung beseitigt werden sollen, lassen die Stimmung und Absicht erkennen, die hinter dem Versuch steht, die Wehrpflicht durch einen staatlichen Zwang zu institutionalisieren. Es bedauerlicherweise wahr, daß seit Ausbruch des Krieges das Recht der Arbeiter auf Freiwille durch kapitalistischen Druck ernstlich gefährdet worden ist. Die Arbeiter wurden entlassen oder eingeschüchtert, um sie zum Eintritt in die Armee zu zwingen. „Werben oder verhören“ ist nur eine neue Variante der Klassenunterdrückung. Das Manifest fordert alle Arbeiterorganisationen auf, Resolutionen gegen die Wehrpflicht anzunehmen und die Arbeiter von diesen dem Premierminister, dem Kriegssekretär, Ministern und Parlamenten mitzuteilen, zum Aufstand.

W. B. Manchester, 8. Juni. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, daß die allgemeine Wehrpflicht gegenwärtig außer Frage stehe, da das Kriegsamt die Befürchtungen gegen die Wehrpflicht anzunehmen und die Arbeiter von diesen dem Premierminister, dem Kriegssekretär, Ministern und Parlamenten mitzuteilen, zum Aufstand.

Der Großsprecher Churchill.

W. B. Dundee, 8. Juni. Churchill sagte in seiner Rede am 5. Juni: Die vier Jahre seiner Verwaltung der Admiralsität waren die wichtigste Periode der Seegeschichte Englands. In den Kämpfen an den Dardanellen mußte man große Verluste erdulden. Aber die Armee und Flotte seien nur durch wenige Meilen von dem Untergang und einige Hügel von dem Siege getrennt, wie wir einen solchen in diesem Kriege noch nicht gesehen haben, der die Vernichtung des feindlichen Reiches, die Vernichtung des Feindes und der Flotte des Feindes und den Fall der weltberühmten Hauptstadt herbeiführen werde. Durch die Engen der Dardanellen und die Hügel der Gallipoli-Halbinsel führe der sichere Weg zu einem triumphierenden Frieden. Die Seekämpfe an den Dardanellen würden von der überflüssigen Flotte geführt, die sonst tätig in den südbahianischen Wäldern laue. Die große Zahl alter Schiffe, aus der sie bestünde, würde jedenfalls vor Jahreschluss ausgetauscht werden. Da ihre Bemannungen gebraucht würden, um die bis hin fertigen neuen Schiffe zu bemannen. Die Bedeutung der Luftschiffe folger Schiffe könnte leicht übertrieben werden. Churchill wandte sich dann gegen die Kritik der Presse. Angriffe auf Minister und Heerführer dürften nicht gestattet werden. Die allgemeine Wehrpflicht sei mindestens jetzt noch nicht notwendig. Es wäre auch unmöglich, die unter Wehrpflicht ausgehobenen Soldaten auszurüsten; dagegen sei die industrielle Organisation der Nation notwendig.

Kleine Mitteilungen.

Zürich. Pariser Blättern zufolge ist General Rabot, der Kommandant der 70. Division, am 10. Mai verwundet worden und am gleichen Tage gestorben. Rabot hat stets einfache Soldatenuniform getragen und gehörte zu den populärsten französischen Generälen.

W. B. Petersburg, 8. Juni. Russische Zeitungen vom 2. Juni geben bekannt, daß das vom Kaiserlich Russischen Heer für Anfang Juni geplante Gastspiel in Przemyśl nicht stattfinden wird.

Italien schickt keine Truppen nach Frankreich. Der Mailänder „Sera“ demontiert mit Zensurgeheimnissen die Auslandsmedien von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen, dazu seit der Zeitpunkt noch nicht kommen. Italien kämpfe zwar im moralischen Sinne mit Frankreich, aber in erster Linie für die eigenen Interessen Italiens.

W. B. Sofia, 8. Juni. Die „Agence Bulgare“ erzählt aus ficherer Quelle, daß der Bormark von serbischen Truppen in Albanien auf breiter Basis fortbauert und führt dazu aus: Man bewahrt Schweigen über die Tragweite der unternommenen Operationen, um die Mächte vor die vollendete Tatsache der Belagerung zu stellen. Gleichzeitig konstatiert man, daß die serbische Armee keine Eile zeigt, etwas gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu unternehmen, und es vorzieht, unverteidigte Gebiete zu besetzen, was sie übrigens auch im türkisch-balkanischen Kriege getan hat.

Die neutrale Schweiz.

Bern, 9. Juni. Der Bundesrat hat die „Gazette de Lausanne“, die leidenschaftlich für Frankreich und seine Verbündeten Partei nimmt, wegen neutralitätswidrigen Verhaltens verurteilt. Aus demselben Grunde ist auch ein anderes Blatt verurteilt worden. Der Bundesrat steht im Begriff, eine Verordnung zu erlassen gegen die Bekämpfung der kriegführenden Armeen und Länder und über die Verhinderung von demonstrierenden Umzügen für oder gegen einzelne Kriegführenden, sowie das Tragen von Abzeichen kriegführender Staaten.

Ein neutrales Urteil über das deutsche Sanitätswesen.

WS na. Stockholm, 7. Juni. Aus Schilderungen des Dozenten Dr. med. Ristrom von einer Studienfahrt nach der deutschen Westfront, die in den nächsten Tagen in Buchform erscheinen werden, teilen „Dagens Nyheter“ einen längeren Auszug über das deutsche Sanitätswesen im Felde mit, in dem die glänzende Organisation hervorgehoben wird. Wieder und wieder mußte man stehen bleiben, heißt es da, in Bewunderung für die persönliche Fürsorge, das Mitgefühl, die technische Vortrefflichkeit und soweit möglich, sogar die Sorge für Bequemlichkeit, die das deutsche Sanitätswesen auszeichnen. Es ist der Geist, der an eine feine vermögende Familie erinnert, die ihren geliebten Sohn, dem in einem fremden Lande ein Unglück zugefallen ist, auf den Händen trägt.

Italienische Ueberläufer.

Jnnobrud, 9. Mai. Aus Meran wird gemeldet: Heute haben sich bereits nahezu 300 italienische Ueberläufer (Soldaten) auf österreichischem Gebiet eingestellt.

Rumänien.

WS na. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Mailand: Ein am 2. Juni in Bukarest ausgegebenes Telegramm an den „Secolo“, das am 7. Juni eintraf, besagt: Der rumänische Minister hat beschlossen, weiter in der Neutralität zu verharren. Rußlands Angebot ist unannehmbar.

Bulgarien.

Budapest. Dem „Uf“ wird aus Sofia von eingeweihter Seite gemeldet, daß die bulgarische Regierung die letzten Vorschläge der Entente demnächst formell zurückweisen und die Neutralität Bulgariens neuerdings erklären werde.

Wie man sich in Frankreich das Ende denkt.

Wir entnehmen der Mai-Nummer der amerikanischen Zeitschrift „The Literary Digest“ folgende Ausführungen, wie sie sich ähnlich auch in anderen fremden Blättern finden.

Die verbündeten Westmächte (heißt es dort) tapen im Dunkel bezüglich ihres Geschickes in den Händen eines siegreichen germanischen Bundes. Die Preise Deutschlands und Österreichs steigt sich nämlich, im voraus die Bedingungen preiszugeben, die man hofft, ihnen aufzulegen. Die Preise der Westmächte gibt mehr Aufklärung. Da sie die Zentralmächte nicht in den Qualen der Ungewißheit lassen mag, gibt sie offen zu, daß man dies und jenes nehmen werde und den Rest in kleine Stücke schneiden wolle, bis die Landkarte aussieht wie Josephs Rod. Dies ist das Ergebnis unserer Nachfrage in der Presse der kriegsführenden Staaten um ihre Ansichten über die Friedensbedingungen zu erfahren. Es ist bedauerlich, daß diese Ansichten so durchaus einseitig sind, aber das liegt daran, daß die deutsche und österreichische Presse die Sache durchaus nicht erwähnt. Es ist daher unmöglich, sich einen Begriff davon zu bilden, was die Zentralmächte im Falle ihres Sieges unternehmen werden, und wir sind uns völlig unklar über eine Seite dieses sehr interessanten Themas.

Die Franzosen haben auf der anderen Seite das Thema von allen möglichen und unmöglichen Gesichtspunkten besprochen. Allerdings halten eine Anzahl einflußreicher französischer Blätter den Augenblick nicht für gegeben, die Friedensbedingungen zu besprechen.

Die Zeitschrift führt dann noch einige Beispiele an, die geeignet sind, die frühesten Friedensverordnungen lächerlich zu machen. So verlangt Herr Frot in der „Paris Revue“, daß Hochverräter wieder französisch werde. Belgien müsse eine wallonische Provinz jenseit von Lüttich erhalten. Als eine Lösung der türkischen Frage verlangt Herr Frot für Belgien „die Kontrolle eines neutralisierten Konstantinopel“. Herr Bignon, der ehemalige Minister des Auswärtigen aber schreibt in seinem Blatte:

Ihr (gemeint sind die Deutschen) werdet den Verbündeten die Kosten des Krieges wiedererzahlen müssen, und dies wird eine enorme Summe sein. Ihr werdet die Kathedrales, Museen und Paläste bezahlen müssen. Das macht Billionen und Billionen, die ihr uns bezahlen müßt. Nein, nicht auf einmal, das kommt ihr nicht. Ihr werdet lange dazu brauchen — zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre. Bis Deutschland dies alles bezahlt hat, werden russische Garnisonen in Breslau und Dresden liegen, englische Garnisonen in Hamburg und Frankfurt, eine belgische Garnison wird Köln besetzen, eine französische Koblenz und Mainz. Erst wenn der letzte Heller bezahlt ist, werden die Verbündeten abziehen, und vorher werden sie die letzte deutsche Festung in die Luft sprengen.

Die Beispiele des amerikanischen Blattes sind tendenziös gewählt, aber sie zeigen uns, was die Herrschaften da drüben mit uns vorhaben. Zugleich aber lehren diese Beispiele, wieviel besser Deutschlands Position in diesem Föderat ist, weil die deutsche Presse sich auf den Wunsch der Regierung enthält, in der Vorbereitung über einmalige Veränderungen der Landkarte einzugreifen. Bemerkenswert ist übrigens, daß sich auch einige Pariser Blätter wie „Gazette“ und „Journal des Debats“ geweigert haben, mit ihrer Meinung hervorzutreten. Sie haben dem amerikanischen Blatt erklärt, der geeignete Zeitpunkt, über Friedensbedingungen zu reden, sei noch nicht gekommen.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Den österreichischen Marinesiegern ist es zum ersten Male gelungen, ein Luftschiff zur Straße zu bringen, so schreibt die „Post-Zeitung“. Es heißt dann weiter: Unsere deutschen Luftschiffe sind sowohl auf ihren Flügen nach England, als auch bei ihren Angriffen auf Calais, Paris usw. wiederholt von Fliegern unserer Gegner angegriffen worden. Weder Engländern noch Franzosen ist es gelungen, einen unserer Zeppeline zu vernichten. Diese schützten feindliche Flieger stets leicht ab und erreichten den 100 Kilometer entfernten Heimatboden sicher. Jetzt hat zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges das Flugzeug über ein Luftschiff triumphiert.

Koda Koda meldet der „Neuen Freien Presse“: Ein sehr hoher Offizier bezeichnete die militärische Lage in Nord und Süd als durchaus günstig. Im Norden sei die Reihe der Erfolge noch lange nicht abgelaufen. Auch die Kämpfe im Süden liefen sich sehr gut an. Die Bevölkerung arbeite fleißigst an der Bekämpfung der Inflation. Die Steinkohlen hätten wir 1809 schon mancher weichen Abweisung über mitgeschleppt. Ueberläufer kamen zu Hunderten herüber, meist in voller Ausrüstung; einmal brachten sie auch ein Maschinengewehr mit.

Ueber vergebliche italienische Vorstoßversuche heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“ aus Wien: Unsere ehemaligen Bundesgenossen befinden sich noch allerorten jenseits der Stachelstraßen, den wir gegen Italien vorrückt haben an unserer Südwestfront gezogen haben. Einer italienischen Vorpostenkompanie, die in Tirol und in Triest in unsere Stellungen gelangt war, wurde über mitgeschleppt. Hierbei wurden von uns auch Gefangene gemacht.

Berlin. Die Epionensucht in Italien nimmt immer noch zu. „Secolo“ warnt laut „Post-Zeitung“ sogar vor den deutschen Schiffen und verlangt polizeiliche Aufsicht über sie. In Ancona wurden zwei Ballerinen verhaftet, die im Hutfutter verpackte Briefe mitgeführt haben sollen. Ein Blatt bringt einen verächtlichen Artikel, weil in Turin ein Konzert in deutscher Musik stattfand.

Berlin. Der Rostocker sozialistische „Kant“ legte Einspruch ein gegen den Feldzug der Nationalisten und gegen die Hege gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige. Das Blatt sagt: Der Haß gegen die anderen Völker sei durchaus nicht notwendig, um den Krieg für das eigene Land kräftig zu führen. Noch vor drei Wochen sei das heutige Geschimpfe auf die Deutschen unmöglich gewesen und wahrlich als Blödsinn bezeichnet worden.

Berlin. Die Butarester russenfeindlichen Blätter berichten laut „Kölnischer Zeitung“, der russische Generalstab habe die Räumung von Lemberg geteilt. Die Befestigung der Stadt durch deutsche und österreichische Truppen stehe bevor.

Berlin. Der „Kosovo Brest“ zufolge schloß, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Stockholm gemeldet wird, der spanische Gesandte in Petersburg in spanischen Zeitungen die glänzende Lage Deutschlands. Deutschland siege, während seine Feinde erschaffen. In Spanien habe man die Ueberzeugung von Deutschlands Unbesiegbarkeit gegenüber jeder feindlichen Allianz. Der Untergang der „Lusitania“ habe keine Enttäuschung hervorgerufen. Mißtrauen herrsche gegen Versprechungen marokkanischen Gebiets. Jemandes seitens des Dreierbundes, weil im spanisch-amerikanischen Kriege niemand Spanien geholfen habe.

Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs des Innern.

WS na. Washington, 9. Juni. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der deutsche Geschäftsträger in Mexiko, Dr. Magnus, ist von den Folgen des gegen ihn verübten Raubansfalls völlig wiederhergestellt worden.

Breslau. Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau I, Kammerherr Graf v. Cramm-Osten, ist gestorben.

Die Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco.

San Francisco, 9. Juni. Die Eröffnung der Weltausstellung hat gestern unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Fest bei. Viele Staatsmänner aus New York wie aus allen Teilen der Vereinigten Staaten waren in Extrazügen herbeigekehrt.

Eine Rede des Königs von Bayern.

WS na. München, 7. Juni. Bei der Festfeier des Kanalarbeits in Gütlich hielt S. M. König Ludwig folgende Rede: „Meine Herren! Im vorigen Jahre war der Kanal in Regensburg. Da war tiefer Friede und Ruhe und kein Mensch dachte an die großen Ereignisse, die sich kurz darauf eingestellt haben. Und wenn wir jetzt mitten in diesem schwersten und größten Kriege — denn keinen größeren hat es je gegeben — uns hier in der stillen Stadt Gütlich, deren Entwicklung mich immer erfreut, versammelt haben, so denken wir kaum daran, daß es Krieg ist. Wir danken das in erster Linie der Loyalität des ganzen deutschen Volkes und seiner Verbündeten. Das Deutsche Volk, das kann man mit gutem Gewissen sagen, ist in dem Heere mit seinen besten Elementen vertreten und das deutsche Heer ist unüberwunden. Wo immer es kämpft, im Osten und Westen und Norden, und so Gott will, woran ich nicht zweifle, wird es auch im Süden unüberwunden bleiben. (Stürmischer Beifall.) Als der Krieg ausbrach, da sagten wir, es werde ein Krieg auf kurze Zeit sein. Aber die Dinge gestalten sich anders. Auf die Kriegserklärung Rußlands folgte die Frankreichs und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich treue mich darüber und ich treue mich deswegen, weil wir mit unseren Feinden Abrechnung halten können und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalarbeitern besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstigere Verbindungen zum Meere bekommen werden. (Beifall.) Ich habe Monate lang seufzen verstanden. Viel kostbares Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. (Beifall.) Eine Stärkung des deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, so weit dies notwendig ist, damit wir gekämpft und gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. (Stürmischer Beifall.) Wer mit uns geht und treu zu uns steht, ich meine Österreich-Ungarn und die Türkei, soll sich mit uns freuen, nie aber die falschen Freunde, die hinter unseren Rücken Freundschaft heuchelten und dann zum Feinde übergingen. Wahrhaftig, wir sind unbesiegt und der letzte Feind, der so viel von sich sprechen möchte, hat noch immer seinen ersten Angriff gewagt, obwohl er Zeit genug zur Vorbereitung hatte. (Stürmischer Beifall.) Wir sind hier mitten im Kriege, um friedliche Zwecke zu verfolgen. Sie alle arbeiten seit Beginn des Krieges mit mir, Bayern den Anstoß an die großen Wasserstraßen zu verschaffen. Die Beischüsse des letzten Landtages — es war das letzte Referat von mir, das ich in der ersten Kammer erstatten durfte — bezogen sich auf die Kanalisation des Rheins bis Altschaffenburg. Der Landtag hat nicht nur dieses Stück Kanal genehmigt, sondern beide Kammern haben gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, es möge der Rhein von Altschaffenburg bis Bamberg kanalisiert werden. Das ist ein riesiger Fortschritt gegenüber der früheren Zeit. Ihnen, meine Herren, die Sie immer fest mit mir zusammengestanden sind, danke ich und ich treue mich mit Ihnen dieser Fortschritte. Jetzt, da ich die Regierung angetreten habe, können Sie sicher sein, daß ich diesen Plan nicht fallen lassen werde, und meine Regierung hat Ihnen heute ja die Versicherung gegeben, daß die Kanalisation bis Bamberg ausgeführt werden soll, jedoch der Kanal bis Altschaffenburg vollständig ist, vorausgesetzt selbstverständlich, daß der Landtag die Mittel dazu bewilligt. Es ist heute des siebenzigsten Geburtstages unseres Schatzmeisters gedacht worden. Ich bin schon über sechzig. Aber die Vollendung des Baues bis Altschaffenburg hoffe ich doch noch zu erleben. Bis Bamberg wird es ja noch einige Zeit dauern. Aber freuen würde es mich, wenn ich diesen Erfolg noch sehen könnte. Meine Herren! Nun habe ich Ihnen viel erzählt. Ich möchte nicht schließen, ohne als Protector des Vereins der Stadt Gütlich zu danken für die schöne Aufnahme. Ich habe ja für jeden größeren Empfang dankt. Gleichwohl bin ich außerordentlich herzlich beglückt worden. Ich danke auch Ihnen, den Herren vom Verein, für Ihre jahrelange Mitarbeit und wünsche Ihnen, daß Sie den Triumph Ihrer Arbeit noch erleben möchten. Hoff die Stadt Gütlich und hoch der Kanalarbeit!“

Vollkrieg und Geschäftskrieg.

Allmählich scheint doch in den breiteren Schichten in Frankreich ein Licht darüber aufzugehen, daß auch die dritte große Offensive des Generals Joffre die deutsche Mauer in Nordfrankreich nicht durchbrechen wird, und die großen Blutopfer zwischen Arras und Lille wieder, wie die bei Soissons und in der Champagne, umsonst gebracht sind. Die fortgesetzten Gewinne an Gräben, Stützpunkten und Häusergruppen, von denen die amtlichen Berichte täglich sprechen, ziehen nicht mehr, da eben doch die Hauptlinie der feindlichen Verteidigung unverändert bleibt. Ebenso wie die Durchbruchversuche bis bisher die Dardanellenaktion und die Hoffnungen auf einen Sieg in Galizien gescheitert. Die Taten der Unterseeboote bei den Dardanellen und die schweren Niederlagen der Russen am Dniester und am San, der Fall der Festung Krjmnol, die Bedrohung Vembergs lassen sich beim besten Willen nicht verkneifen. Kein Wunder, daß die den ganzen Winter hindurch siegreiche Stimmung in Paris allmählich in Flaute übergeht und daß man anfängt, zu vergleichen, was Frankreich und was die Bundesgenossen geleistet haben.

Während Frankreich ohne Zweifel alle seine Kräfte bis zur Erschöpfung einsetzt, wird in England erstig darüber debattiert, ob sich das neue Konzentrationsskizzen zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht entschließen wird oder nicht. Ohne schwere innere Kämpfe läßt sich der Versuch nicht ausführen. Grund genug, ihn überhaupt nicht zu machen. Frankreich wird sich deshalb dom abfinden müssen, daß die militärische Hilfe Englands unzureichend bleibt. Zur Bekämpfung der Krise, die sich neuerdings gegen die englische Kriegsführung regt, verbreitet „Havas“ eine Londoner Meldung, wonach England seinen Verbündeten finanziellen Beistand leiste, dessen Umfang nicht gebührend aner-

kannt werde. Dieser Beistand sei nur möglich, wenn das Geschick in England nicht zu sehr gestört werde. Solche Stimmung wäre aber bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unvermeidlich.

Alt England gibt das Geld und die anderen liefern die Soldaten. So hat England seine Kontinentalkriege noch immer geführt. Immerhin spielt das englische Geld in diesem Weltkriege in der Tat eine wichtige Rolle. Die holländischen Leinen Vorräte gehen und sich freilich in das allgemeine Blutbad stürzen können, ohne Aussicht auf die finanzielle Unterstützung Englands und wird Rußland nicht nach seinen militärischen Niederlagen einen vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch erleben, wenn nicht England neue Garantien übernimmt? Die Frage ist eben, ob nicht das finanzielle Risiko für das reiche England selbst zu groß wird. Der ehemalige Finanz- und nunmehrige Munitionsminister Lloyd George, hat kürzlich England als das am schlechtesten organisierte Land bezeichnet und den Gedanken geäußert, daß vielleicht statt der allgemeinen Dienstpflicht beim Heere der Zwang zur Arbeit in den Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen, einzuführen wäre. Auch daraus ist zu ersehen, daß der Krieg für England kein Volkskrieg, sondern ein Geschäftskrieg ist.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

WS na. Athen, 4. Juni. Der ausgegebene Krankheitsbericht vom 7. Juni, 8 Uhr 20 Min. abends, lautet: Wenn auch die Krise, in der der König sich befindet, nicht als überstanden betrachtet werden kann, so hat sich doch sein Zustand bedeutend gebessert. Das Fieber ist heute abend nur auf 38,2 gestiegen, auch haben seit dem Morgen keine Erbrechen mehr stattgefunden, so daß es dem König möglich wurde, wieder Nahrung zu sich zu nehmen.

Athen, 8. Juni. Die ausländischen Ärzte erklären, daß die Krise überwunden sei. Das gefährliche Erbrechen hat aufgehört, der König nimmt wieder leichte Nahrung zu sich. Im Volk herrscht ein Gefühl der Erleichterung nach den angstvollen Tagen.

Nassauische Nachrichten.

hochheim. In den Weinbergen hat die Traubenblüte allgemein eingesetzt. Bei Fortdauer der bestehenden Witterung dürfte sie bis Ende dieser Woche zum größten Teile beendet sein. Das Auftreten des Heuwurmes ist, beeinflusst durch das heiße trockene Wetter, sehr gering. Die Menge, sowie auch die Entwicklung der Fruchtgehäuse, ist sehr vielversprechend. Obgleich bis jetzt noch keine Anzeichen von Krankheiten an den Weinstöcken vorhanden sind, werden die Spritzenarbeiten mit Aufbietung aller möglichen Hilfskräfte eifrig betrieben. An den Getreidefeldern, Gemüse- und Karstoffpflanzungen macht sich je nach Beschaffenheit des Bodens, mehr oder weniger die Trockenheit bemerkbar. Der Wunsch nach gütlichen Regen wird immer lauter. Die erste Kleeheue ist zum größten Teile beendet. Das Heu konnte in vorzüglicher Beschaffenheit geborgen werden.

Nach einer Mitteilung des Provinzialschulkollegiums in Nassau werden die Schulferien für die großen Städte der Provinzen nicht derart geändert, daß Sommer- und Herbstferien zusammengelegt werden.

NV. Verfüttung von grünem Roggen. Der Bundesrat veröffentlicht eine Verfügung vom 20. Mai, demzufolge das Verfütteln von grünem Roggen und Weizen von den Landeszentralbehörden verboten werden kann. Das Einschleppen des Bundesrats ist in der letzten Kriegszeit zur Sicherstellung der Ernte sehr zu begrüßen. Inbessenen muß auch gesagt werden, daß vorher viel unnötige Beunruhigung ins Publikum getragen wurde, dadurch, daß in manchen Veröffentlichungen die Angelegenheit in mißverständlicher Weise behandelt wurde. Die nachstehenden Ausführungen mögen zur Klarstellung dienen: Am im Frühjahr möglichst frühzeitig Futter zu haben, wird, wie in vielen Gegenden so auch bei uns schon früh im Herbst lag. Futterroggen gefüttert. Dieser wird noch vor dem Eintritt des Winters und auch im ersten Frühjahr sehr stark gedüngt; er wächst infolgedessen schnell und gibt schon im Mai ein mäßiges Futter. Diesen Roggen zum Zwecke der Körnergewinnung stehen zu lassen, ist völlig zwecklos, da man von ihm sehr wenig Körner erzielen würde, während er als Futterroggen erheblich bessere Dienste leistet. Wegen der Verfüttung dieses Roggens ist also nichts einzunehmen. Der gewöhnliche Roggen aber ist zur Zeit noch gar nicht so weit, daß er gemäht und verfüttet werden kann. Daß in diesem Jahre gewöhnlicher Roggen zu Futterzwecken gemäht wird, dürfte nur ausnahmsweise vorkommen. Aber auch solche Ausnahmen sind manchmal dadurch begründet, daß der Roggen infolge zu frühen Standes oder zu starker Düngung sich so früh lagert, daß auf einen Körnerertrag nicht zu rechnen ist. In anderen Fällen, wo der Roggen die Aussicht auf einen guten Körnerertrag bietet, wird es seinem vernünftigen Landwirt einfallen, denselben grün zu verfütteln, zumal anderes Grünfutter jetzt in Hülle und Fülle vorhanden ist.

WS na. Pferdeankäufe der Heeresverwaltung. Auf den zur Dedung des Pferdebedarfes der Heeresverwaltung angelegten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfang Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen des zu hohen Preises vom Ankauf ausgeschlossen bleiben. Ausnahmsweise werden die Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrbt bleiben, den Pferdebedarf zur Vermeidung von Aushebungen — soweit irgend ursprünglich durch Ankauf zu decken, ohne indeffen der unangemessenen Preisbildung zu folgen, die umsoweniger berechtigt ist, als sich die Beschaffenheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. Im gleichen Maße, wie die Ankäufe verfallen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

Bleibend.

Die hiesige Metallsammlung gegen Kriegsnot (Abnahmestelle, Rathaus, Zimmer Nr. 19) hat einen recht schönen Erfolg gehabt. Bisher konnten an die Zentralstelle in Berlin abgeliefert werden 100,5 Kg. Kupfer, 145 Kg. Stanniol, 202 Kg. Blei, 250 Kg. Zink, 255 Kg. Zinn, 530 Kg. Messing, 9 Kg. Aluminium, 23,5 altes Silbergerät, ferner altes Gold, Münzen usw. in Werte von 191 Mark. Ebenso konnten eine Anzahl ausländisches noch im Kurs befindliches Geld sowie fremde ungelieferte Briefmarken eingeliefert werden. Auch diese Sammlung zeigt recht deutlich, was für Summen zusammenkommen, wenn viele eine Kleinigkeit geben. Viele Brocken häufen sich an und geben Mengen, die Kapitale sind. Wer noch etwas hat, der gebe es, Gaben werden immer noch angenommen.

Wiesbaden. In dem Saalbau der Turnerschaft Wiesbaden lagte am Sonntag der erweiterte Kreisaußschuß des Mittelrhein-Turnkreises. Nach dem vorgetragenen Bericht zählte der Kreis am 1. Januar 1915 1489 Vereine (eine Zunahme von 80 Vereinen), mit 135.922 Mitgliedern über 14 Jahre gegen 141.939 im Jahre vorher. Steuerpflichtige Mitglieder sind es 108.743, im Vorjahre 113.784. Turnende Frauen und Mädchen zählt der Kreis 4546. Für das rote Kreuz spendete der Kreis 500 Mark. An der Kriegsanleihe beteiligte er sich mit einem größeren Betrag. Eine ständige Anzahl unserer kampfenden Turngenossen besitzt das Eisene Kreuz 2. Klasse und viele künftige bereits dasjenige erster Klasse. Am 1. Januar 1915 standen 46.848 Turngenossen des Kreises unter den Waffen, deren Zahl sich jetzt auf über 50.000 erhöht haben dürfte. Von verschiedenen Seiten wird für die Schaffung neuer und Förderung bereits bestehender Landsturmgewehr eingetreten. Bei dem Stolz für die militärische Vorbereitung der Jugend, an der die Turnvereine hervorragenden Anteil haben, wird mehr Berücksichtigung des turnerischen Teiles gewünscht. Einen eingehenden Vortrag über diesen Gegenstand hielt Heber-Bleibend, wobei folgende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte: Mit Bezug auf die militärische Vorbereitung der Jugend erklärt die heutige Versammlung: Die erweiterte Kreisaußschuß hält es für selbstverständlich, daß die Jugend seiner Kreisvereine vom 16. bis 20. Lebensjahre an der staatlichen militärischen Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit teilnehmen. Sie erwartet, daß später den deutschen Turnern wegen seiner Vielseitigkeit und Eigenart die ihm gebührende Bedeutung für die Wehrhaftmachung der Jugend wieder zugesprochen wird.

Der Rheingauerpfad, der vom Forthaus Chausseehaus nach dem Rheingau führt, ist in dem nahezu 6 Kilometer langen herrlichen Waldwege, welcher bei Kloster Klarenthal seinen Anfang nimmt und an der Villa Hohenbuchau (Kraustopf) in Georgenborn endet, aufs neue entstanden. Alle Wanderer und Naturfreunde, Kurfernde und Spaziergänger, kurzum alle Freunde des Waldes, werden diese Mitteilung mit Freude begrüßen, hat doch damit ein von allen Seiten seit langen Jahren gehegter Wunsch zur Freude aller Spaziergänger nun endlich seine Verwirklichung gefunden und jedermann wird dem Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden für diese Neuanlage sicher dankbar sein. Denn keiner der in den letzten Jahren durch Rotstandarbeiten geschaffenen Wege in der näheren Umgebung unserer schönen Bäderstadt dürfte allenthalben solchen Anfall finden, wie der unter der Leitung des Herrn Stadtbauinspektors Dr. Scheuermann ersaute neue Rheingauerpfad, der unbefritten einem dringenden Bedürfnis entspricht. Welch große Annehmlichkeit bietet doch dieser neue Feldweg den Spaziergängern, die ihre Schritte nach dem Chausseehaus, dem grauen Stein, Georgenborn, Schlagenbad und Rautenthal lenken wollen, gegenüber dem Wandern auf der staubigen Landstraße. Ein neues Markierungszeichen, ein grüner Kreis auf weißem Felde, das an den Albrecht-Dürer-Anlagen und unter den Eichen seinen Anfang nehmen soll, führt den Wanderer auf schönen Waldwegen zum Rheingauerpfad und auf diesem über Georgenborn und Schlagenbad hinüber nach Rautenthal zum Herzen des Rheingaus. Der Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden, unter dessen Leitung die ganzen Markierungen in unseren Wäldern ausgeführt werden, hat auch die Markierung des Rheingauerpfades, der uns nach dem Herzen des Rheingaus führt, mit seinen Jungenswegen übernommen und mit einem neuen Zeichen grünen Ringen versehen lassen. Der Verschönerungsverein und der Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden werden für entsprechende Ruheplätzchen durch Aufstellung von Ruhebänken an geeigneten Stellen in aller Kürze Sorge tragen.

we. Heute vormittag ist bei dem Eggumneubau an der Dohmeierstraße der 14 Jahre alte Spenglerlehrling H. Vandenhäusen aus einer Höhe von 15 Metern vom Dach abgestürzt. Er zog sich erhebliche innere Verletzungen, einen doppelten Leistenbruch und Kopfverletzungen zu und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

we. Wiesbaden. Ein Schadenfeuer entstand gestern nachmittag im Kaffeehaus. Die Feuerwehr hatte eine halbe Stunde zu tun. Der Schaden ist nicht allzu erheblich.

— Eine sehr traurige Beobachtung wurde auf dem alten Friedhof gemacht. In einem frisch beplanten Grab wurden von kundiger Hand wertvolle Stedlinge abgehauen. Es scheint doch Leute zu geben, denen tatsächlich nichts heilig ist.

Schierstein. Das Strandbad weist einen Besuch auf, wie man ihn in Anbetracht des Krieges nicht erwartet hatte. Am Sonntag waren 2000 Personen anwesend, wovon etwa 900 badeten.

Flörsheim. Freiwillige Feuerwehr Flörsheim. 1865—1915. Die Zeit ist erfüllt. Dementsprechend hat der Verein selbstverständlich davon Abstand genommen, durch ein rauschendes Fest auch weiteren Kreisen kundzugeben, daß die Wehr heute auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblickt. Es wurde vielmehr, namentlich zu Ehren der heute noch der Wehr angehörenden beiden Gründer Andreas Vogel und Philipp Draibach für Mittwoch, den 2. Juni 1915, abends, eine feierliche Sitzung im Gasthaus zum Taunus anberaumt. Es waren außer den beiden Jubilaren zugegen: Herr Bürgermeister Laub, das Ehrenmitglied Herr Dr. H. Roedinger und 37 Vereinsmitglieder. Dem Heere gehören derzeit 46 Kameraden an. Nachdem der Kommandant, Herr Michael Mohr, die Versammlung und die anwesenden „eldgrauen“ Kameraden begrüßt hatte, ergriff Herr Bürgermeister Laub das Wort. Er sprach im Namen der Gemeindeverwaltung Worte des Dankes für die Dienste, welche die „Freiwillige Feuerwehr“ im Verlauf der vielen Jahre Flörsheim geleistet hat. Wenn auch jetzt das „goldene Jubiläum“ in einfacher, sinniger Weise gefeiert werde, so behalte sich die Gemeinde doch vor, sobald uns wieder die Segnungen des Friedens beschieden seien, ihre Dankbarkeit in besonderer Weise zu bezeugen. Für jetzt habe er die ehrenvolle Aufgabe, den Gründern und Ehrenmitgliedern der „Freiwilligen Feuerwehr“, den Herren Andreas Vogel und Philipp Draibach, die er sich freue, hier gesund und munter begrüßen zu können, für selbstlose, treue Pflichterfüllung die Ehren-Diplome zu überreichen. Die beiden Jubilare dankten in bewegten Worten. Während Ehrenmitglied Andreas Vogel den Wunsch äußerte, daß es allen Kameraden, auch den im Felde stehenden, vergönnt sein möge, dereinst ebenfalls die 50jährige Mitgliedschaft feiern zu können, erwähnte Ehrenmitglied Philipp Draibach kurz, mit welchen Schwierigkeiten die Wehr früher zu kämpfen gehabt hätte. Man habe bei der Gründung des Vereins nie gedacht, daß dieser eine solche Entwicklung nehmen könne. Es sei aber das Glück und Gedeihen der Wehr namentlich der Unterstützung durch die jetzigen Gemeinde-Körperschaften, an deren Spitze Herrn Bürgermeister Laub und, nicht zu vergessen, dem rührigen Feuerwehr-Kommandanten Herrn Michael Mohr zu verdanken. Daß der Stand unserer Wehr in finanzieller Beziehung auch sonst gut ist, geht aus den Mitteilungen des Kassierers, Kamerad Schwarz hervor. Das Vermögen der Wehr beläuft sich auf 1450 Mark. Gleich mit Beginn des Krieges wurde beschlossen, daß das für das Jubiläum angekaupte Geld (520 Mark) zu Unterstützungen von Angehörigen der ins Feld gerückten Kameraden zu verwenden sei. Sämtlichen „Soldaten-Kameraden“ wurden zu Weihnachten und Ostern Liebesgaben ins Feld geschickt. Wenn gleich natürlich der vorgesehene Betrag mit der Zeit erschöpft ist, so wird man mit den Unterstützungen doch nicht aufhören müssen, weil verschiedene Stiftungen zur Feier des heutigen Tages weitere Auszahlungen ermöglichen. Zudem ist die Opferwilligkeit der ortsanwesenden Feuerwehr-Kameraden so groß, daß die Wehr auch weiter zur Unterstützung bedürftiger Familien ihr Späterlein beitragen kann. Möge die Jugend das von den Älten Geschaffene erhalten und weiter ausbauen!

fr. Frankfurt, 7. Juni. Bei einem Auftrieb von 1264 Schweinen, das sind 279 Stück mehr als vergangene Woche, zahlte man für vollfleischige 80—100kg. 154—158 Pfg. gegen 155—160 Pfg. vor acht Tagen. Schweine unter 80 kg. 144—150 gegen 145—154 Pfg. und solche von 100—150 kg. Schlachtgewicht wurden mit 154—158 gegen 155—160 Pfg. gehandelt. Auch bei Schafen zeigte sich ein Fall um einige Pfennige. Bei Ochsen schnellte die erste Sorte um 7—10 Pfg. in die Höhe, die zweite um 2—3 Pfg. Die Preise für Bullen standen diesen nicht nach, sondern übertrafen diese Steigerung noch — zahlte man doch vorige Woche für vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes 105—113 Pfg., so waren dies heute für die gleiche Sorte 117—126 Pfg. Das sind 12—13 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht mehr. Bei der zweiten Sorte ist ein Steigen von 4—8 Pfg. zu verzeichnen. Bei Kühen finden wir Preise, welche bis zu 16 Pfg. die Bormöche übertrafen. Auch die Preise für Kälber stiegen — erste Sorte 137—146 Pfg. (108—113), zweite 128—137 Pfg. (120—127) und dritte Sorte von 120—127 Pfg. gegen 108—113 Pfg. vergangene Woche. Trotz der hohen Preise war hier das Geschäft lebhaft und der Auftrieb wurde glatt abgelehrt. — Auf dem Wiesbadener Markt blieben sämtliche Preise in allen Viehgattungen auf der gleichen Höhe der Bormöche.

Frankfurt. Bei der Verurteilung eines Sammelkastens der Kriegsfürsorge am Hauptbahnhof fand man einen Briefumschlag mit 110 Einmarkscheinen. Ueber den gefahrenreichen Spender fehlt jeder Anhaltspunkt.

Die Delag, Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft, hielt am Montag ihre Generalversammlung ab. Für den Gegenwart der in den ersten Tagen der Mobilmachung vertragsmäßig in die Hände der Heeresverwaltung übergegangenen drei Luftschiffe „Victoria Luise“, „Sachsen“ und „Hansa“ wurden für anderthalb Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet. Der Geschäftsbericht weist gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Besserung auf, erzielt durch geringere Verluste infolge Wegfalls der Fahrten. Der Verlust für 1914 betrug 21.945 gegen 244.620 Mark in 1913. In den Aufsichtsrat neu gewählt wurde das bisherige Vorstandsmitglied, Direktor Colman.

— In der Stadtverordnetenversammlung wurde von verschiedenen Seiten eine Klage über die Viehbeschaffenheit geführt. Es sei bei solcher Beschaffenheit ganz unmöglich, die vorgeschriebene Menge von Kartoffelmehl zuzulegen. Angeregt wurde zu ge-

halten, daß die Bäcker einige Stunden früher anfangen zu backen, dann hätte der Bauer eine ganz andere Triebkraft. Oberbürgermeister Voigt erwiderte, daß es jeder einsehen müsse, warum das Vieh schlechter sei als in Friedenszeiten, man müsse sich in seinen Ansprüchen eben etwas bescheiden. Der Wunsch nach reinem Weizenmehl ginge sicher von solchen Leuten aus, die nicht von ihren alten Gewohnheiten lassen könnten.

Allerlei aus der Umgegend.

— Mainz. Beim Seilhüpfen tödlich verunglückt ist hier das 9 Jahre alte Töchterchen des in der Jolestraße wohnenden Landsturmmanes Kühn von hier. Das Kind vergnügte sich auf der Straße mit anderen beim Seilhüpfen und fiel dabei so unglücklich auf einen spitzen Stein, daß es mit schweren inneren Verletzungen nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist das Kind bald darauf nach qualvollem Leiden gestorben.

— Einen Tobsuchtsanfall erlitt gestern morgen in einem Hause der Weintorstraße ein 23jähriger Hausburche. Der Kranke wurde von der Sanitätswache ins Hospital gebracht.

— Die in Budenheim geländete Reiche wurde anerkannt. Es ist der 16jährige Handlungsgehilfe F. C. in Wiesbaden. Der auf der Angeheimeer Aue gefundene Kof gehörte dem unglücklichen jungen Mann.

— Vom Hirschschlag betroffen. Als gestern mittag der auf der Gustavstraße wohnende 33jährige Dreher Jakob Maurus von seiner Wohnung nach der Fabrik gehen wollte, wurde er in der Mainzer Straße von einem Hirschschlag betroffen. Auf dem von der Sanitätswache vorgenommenen Transport nach dem Mainzer Krankenhaus starb M., ehe er im Hospital angekommen war.

— Verbrannt. Im Bahnhof in Mainz-Kastel hat sich ein Fuhrmann während des Aufstehens durch Säure den einen Fuß schwer verbrannt. Der Verunglückte wurde von der Sanitätswache ins Krankenhaus befördert.

— Schwurgericht vom 7. Juni. Der 37jährige Lumpen- und Knochenhändler Gg. Lampe aus Gau-Bickelheim, wohnhaft in Breitenheim, ledig, 22 Mal vorbestraft, darunter mehrfach wegen Körperverletzung, Bedrohung und Diebstahls, ist angeklagt, in der Nacht des 11. Januar im Promenadenweg am Linienberg den Händler Ph. Kämpfer von Breitenheim beraubt und erschlagen zu haben. Am 10. Uhr nachts verurteilte das Geschworenengericht folgenden Spruch: Der Raub wurde verneint, der Totschlag bejaht und die mildernden Umstände verneint. Der Oberstaatsanwalt beantragte 8 Jahre Zuchthaus, der Verteidiger die Minimalstrafe von 5 Jahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der sich sehr leichtgläubig betrug, zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 4 Monate der Untersuchungshaft werden ihm auf die Strafe angerechnet.

Mühlheim a. M. Ein 11jähriger Knabe spielte mit einem Revolver, den er zu Haus fand und erschloß dabei sein zweijähriges Brüderchen.

Büdingen. Im hiesigen Kreise ist das Ruchendatverbot aufgehoben worden, wovon die Hausfrauen am Samstag schon recht eifrigen Gebrauch für den Sonntag machten.

Nierstein. 25 Niersteiner wurden gestern mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Wehrzahl der Dekorierten sind Pioniere.

— Vom Weintal. Eine ungemein reiche Apfel-ernte wird in diesem Jahre in der mittleren und unteren Rheingegend erwartet. Infolgedessen des vorläufigen Verlaufs der Blüte haben die Bäume einen überreichen Fruchtanhang, der durch die Kälte noch recht wohl etwas vermindert werden darf, wenn die Bäume nicht früher unter der Ueberflutung leiden sollten. Es darf nicht ver-gessen werden, die Äste rechtzeitig zu sägen.

Vermischtes.

Doctmund. Der elfjährige Paul Mische in Hörde verlegte sich beim Spielen hinter einen mehrere Zentner schweren Stein auf einer Baustelle. Der Stein geriet in Bewegung und zerdrückte dem Jungen den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Ein russischer Offizier ist vom Kriegsgericht Halle zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis verurteilt worden wegen Gehorsamsverweigerung. Da Diebstahle vorgekommen waren, sollten die Haftgezeiten der Offiziere festgesetzt werden. Dieser eine verweigerte jedoch die Angabe, weil eine solche Aufforderung gegen sein Offiziersgeheimnis verstoße.

Das Bild der Schwiegermutter — ein gefährliches Werkzeug. In Hamburg hatte ein Witwer, der mit seiner verstorbenen Frau und der ebenfalls verstorbenen Schwiegermutter in Unfrieden gelebt hatte, eine Wirtschaftlerin genommen, die gern seine Frau geworden wäre. Nun huldigte aber der Mann dem „fortgesetzten Lebenswandel“, siebenmal in der Woche kam er spät und immer angeheitert heim. Da beschloß die Wirtschaftlerin eine Eisenbar. Sie hatte gehört, daß Wälder in der Dunkelheit leuchten, wenn man sie zu starkem Licht auslegt. Sie grub also das schwiegermütterliche Bild unter dem Gerümpel der Bodenkammer aus, stellte es in die Sonne und hing es abends in das Schlafzimmer des Begeherten. Der kommt denn, sieht die Jüge der Schwiegermutter von der Wand heruntergerissen, schlägt lang hin und zieht sich eine blutende Verletzung an der Stirn zu. Die Wirtschaftlerin mußte demontieren und jetzt schwebt gegen sie ein Verfahren wegen hinterlistigen Ueberfalls mittels eines „gefährlichen Werkzeuges“.

Ein Modehaus in Münster hatte kürzlich ein Breid-ausdrücken zur Veredelung der Fremdwörter Covercoat, Frack, Raglan, Saiten und Tasset veranlaßt. Aus allen deutschen Vordereile, von allen Kleiderauslagen hin, wie und gefärbten wird, Bewerbungen und Wägen, indogem-mehr als 2000, eingelaufen. Die Preisrichter haben für Covercoat, das die Bezeichnung für einen Jackettstoff ist, vielfach übertrauen auch für eine ganz bestimmte Art kurzen, geknöpft-n Ueberrockmantel gebraucht wird, die Bezeichnung Covercoat oder in Verbindung mit Mantel Zwirnmanntel als beste erkannt. Frack ist mit Norm leicht und richtig verdeutsch. Raglan bezeichnet eigentlich einen runden, losen Ärmelabschnitt, wird aber auch für einen Mantel mit diesem Schnitt ge-aucht. Da Raglan ein englischer Feldherr war, also man bei Auswahl der deutschen Bezeichnung darauf zu ruck und wählte Feldherrnmantel oder Feldherrnmantel. Für Saiten ergab sich ohne weiteres die Bezeichnung Saitenzeit. Für Tasset ergab sich aus der Art des Stoffes selbst das schöne deutsche Wort Kauscheide.

Fleischarme Ernährung. Der Berliner Ernährungsphysiologe Max Kuhnert tritt in der hygienischen Rundschau für eine Einschränkung des Fleischgenusses ein. Er sagt: Die Steigerung der Fleischpreise, über die auch schon vor dem Kriege häufig geklagt wurde, beruht nicht auf einem absoluten Mangel an Fleisch, sondern darauf, daß sich sein Verbrauch in den letzten Jahren weit über das nötige Maß gesteigert hat. Diese Steigerung rührt von dem Ende des verflochtenen Jahrhunderts her. Die Landwirtschaft vermag einer solchen Steigerung der Nachfrage nicht nachzukommen. Der Bedarf steigt schneller als die Produktion. Der erhöhte Fleischgenuss bietet keinerlei Vorteile für die Volksernährung; im Gegenteil, die kalte Küche, das gestrichene Brot mit der Butterauslage hat die in den ärmeren Kreisen schon an sich danielverlegende Kochkunst noch weiter heruntergebracht. Der Vorschlag der Verminderung der Fleischernährung wird zu Unrecht von vielen Seiten als eine Bedrohung der Volksgesundheit angesehen; man behauptet, daß nur bei einer weiteren Steigerung endlich befriedigende Verhältnisse zu schaffen seien. In der Tat gelangt man auf diesem Wege nicht zu einer Verbesserung der Volksernährung, sondern nur zu einer unnötigen Fleischverschwendung. Es sei nur auf die Ernährungsweise auf dem Lande verwiesen, um zu beweisen, daß auch bei geringerem Fleischgenuss keine Ernährungsstörungen entstehen. Viele Bezirke gibt es noch in denen an der fleischarmen Kost festgehalten wird, ohne daß etwa mangelnder Wohlstand dazu zwänge. Selbst dort, wo, wie in Norditalien, Getreide wegen der hohen Lage wenig gebaut werden kann und man auf Kartoffeln angewiesen ist, wird ohne Nachteil nur wenig Fleisch verzehrt. Es liegt der Verdacht auf Fleisch nicht darin, daß es keines gibt, denn die Bevölkerung treibt Vieh-

zucht zu Verkaufszwecken, die aber nicht in ihr das Verlangen nach Einführung der intensiven Fleischkost erweckt. Ohne streng fleischlos zu leben, ernähren sich die Bauern hauptsächlich von Milch, Eiern und Wehlspesen sowie von Pflanzen. Nur einmal in der Woche, am Sonntag, wird Fleisch verzehrt. Nur das Frühstück hat sich unter dem Einfluß von außen bereits verändert. Statt einer dick eingedickten Suppe, wie sie die Tagelöhner noch allmorgendlich verzehren, ziehen sie schon den Kaffee vor. So wird die Ernährungsweise voraussichtlich so lange ausreichend und günstig sein, so lange die Bauern ihre Milch selbst verarbeiten. Mit der Errichtung von Zentralmolkereien, welche die Milchvorräte an sich ziehen, vollzieht sich notwendigerweise der Zusammenbruch der alten Lebensgewohnheiten, denn die Milch stellt in dieser Bauernkost ein wirkliches Nahrungsmittel dar. Wie man sieht, geht es auch ohne den täglichen Fleischgenuss: aber dann muß die Hausfrau auch gut kochen können, und daran fehlt es bei uns gerade in den Kreisen, die es am nötigsten hätten. Es wäre zu wünschen, daß auch die ärmeren Klassen auf diese Weise einer Preissteigerung des Fleisches nicht wie einer Katastrophe entgegen-zutreten brauchen.

Lagerkne. Die Soldaten sind gerade dabei, das Essen vorzubereiten. Die Küchenordnungen laufen geschäftig hin und her, als plötzlich der kommandierende General aufsteht. Er hält einen Soldaten, der mit einem großen Topf an ihm vorbeiziehen will, an und sagt: „Halt, mein Sohn, laß mich mal versuchen, was du hast.“ „Verzeihen, Excellenz...“ „Was soll denn das heißen? Ich will das Zeug selbst einmal versuchen!“ Er läßt sich von einem Soldaten einen Topf reichen und versucht den Inhalt des Kessels. „Bist, Teufel, das schmeckt ja wie Spülwasser.“ „Das ist es auch, Herr General!“

Buntes Allerlei.

Berlin. Der Ritterkinder der 42 Zentimeter-Mörser, Major Maximilian Bauer, ist von der Universität Berlin ehrenhalber zum Doktor der Philosophie promoviert worden.

Berlin. In dem Lagerkeller der Gummiwarenfabrik Müller H.-G. Weihensee entzündeten sich Benzin und Schwefelkohlenstoff. Hierbei sind fünf Personen schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt worden.

Edroffelt hat sich in ihrem Bett eine Studentin in Berlin, die Tochter einer hochangesehenen Berliner Familie. Das Fräulein, deren Eltern schon längere Zeit tot sind, wohnte in einem vornehmen Pensionat und zeigte schon längere Zeit Spuren von Schwermut. Der Beweggrund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Einen geisteskranken Epileptiker verhaftete die Polizei in Vich-tenberg bei Berlin. Er ist Kaufmann, gab sich als Schriftsteller aus und tral unter dem Namen eines Doktors auf. Eine Frau legte volles Vertrauen in den Herrn Doktor, das dieser so aus-nützte, daß sie, um sich nicht bloßzustellen, es sich gefallen lassen mußte, daß er größere Beträge von ihr erprete, sobald die Frau ein Stück nach dem andern ihrer Möbel verkaufen mußte. Schließlich wurde er bei einem Einbruch verhaftet.

Schnell entschlossen handelte ein Schuhmann in Berlin. Er erwachte zwei Einbrecher in einem Kolonialwarengeschäft und schloß sie ein. Damit hatte er einen guten Fang gemacht. Die Wohnung der Einbrecher war eine richtige Fabrik für falsche Pa-piere. Auch das Offizierspatent eines Landgerichtsrats fand man, das sie bei einem Einbruch bei einem Schneidermeister erbeutet hatten.

Anzeigen-Teil

Fußboden-Anstriche

Oelfarben, Bernsteinlacke, Spirituslacke, ferner Leinöl, gekocht und roh, Terpentinöl, Sikkativ, Hartlötlack, Fuchsenöl, staubbindend, Pinsel etc.

in nur besten Qualitäten, unter Verwendung bester Rohmaterialien, kaufen Sie zu den Qualitäten angepaßten, billigsten gestellten Preisen vortheilhaft in der

Domdrogerie Wilhelm Otto

vorm. Detailgeschäft von Jos. Kopp Nachfolger

nur Leichhofstrasse 5 — Telephonruf 618.

Mainz a. Rh.

PS. Hüten Sie sich vor billigen Angeboten und sehen Sie, um sich vor Schaden zu be-wahren vor Allem auf gute Qualitäten.

Fußbodenanstriche und Oelfarben lassen sich zu jedem gewünschten Preis herstellen.

Meine Firma bürgt Ihnen für strengste Reellität und beste, fachgemäße Bedienung.

Friz Schulz jun. A. G., Leipzig.



Verkaufsstellen durch Makler kenntlich

Jedermann weiß, daß man bei mir

Nähr- und Kräftigungsmittel

stets frisch, gut und preiswert einkaufen. Ich empfehle:
Doal's Nähr-Zwieback für Kinder, Fleischextrakt, Fleischpepton, Biomalt, Somatose, Eisenomaltose, Lohmann's Nährsalz, Kakao, flüssige Somatose, Plasmol, Roson, Sanatogen zur Stärkung der Nerven, Tropen, Maltose, Eisentröpfchen, Laktagol, Valentin's Fleisch-saft, Para Theinhardt's Hygama, Ovomaltine sowie alle einschlägigen Artikel in bekannter Güte.

Dom-Drogerie Wilhelm Otto

vormals Detail-Geschäft von Jos. Kopp Nachfolger
Leichhofstrasse Nr. 5 MAINZ Telephonruf Nr. 618.